

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Dezember 2021 –

---

**Handbuch Evangelische Spiritualität.** Band 2: Theologie, hg. v. Peter ZIMMERLING. – Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2018. 729 S., geb. € 49,00 ISBN: 978-3525567203

**Handbuch Evangelische Spiritualität.** Band 3: Praxis, hg. v. Peter ZIMMERLING. – Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2020. 926 S., geb. € 60,00 ISBN: 978-3525564608

Gegen Ende des Jahres 2017 erschien erfreulicherweise bereits der zweite Bd. des auf drei Bde. angelegten *Handbuchs Evangelische Spiritualität*. Er soll nach dem ersten Bd., der die Geschichte der Ev. Spiritualität erschließt, „die Theorie“, also die Theologie der evangelischen Spiritualität entfalten und auf diesem Weg „theologische Kriterien entwickeln, um eine ev. Spiritualität zu konturieren, die rechtfertigungstheologisch orientiert und im Kontext der spätmodernen Gesellschaft lebbar ist.“ (16) Das Unterfangen versteht sich nicht konfessionalistisch. „Evangelisch“ will dieses Handbuch der Spiritualität im ökumenischen und interdisziplinären Kontext sein und diese Prägung auch im Dialog mit anderen christlichen Konfessionen bzw. Referenzwissenschaften der Theologie entfalten.

Peter Zimmerling skizziert in seiner Einführung den Rahmen, in dem die Beiträge eingeordnet werden. Dem Protestantismus attestiert er eine christozentrische Verengung, die er durch einen trinitarischen Ansatz weiten möchte. So ordnet er die Aufsätze zu den verschiedenen Themen nach der Einteilung des christlichen Credo und holt Defizite der gängigen evangelisch-spirituellen Formen ein: u. a. Armut in der Schöpfungswahrnehmung, wenig Sinn für Übung, Form, Ritual und die vielfältigen Wirkungen des Heiligen Geistes. Die acht Kriterien, die er für diese trinitarische Rahmentheorie entwickelt, entsprechen teils den klassischen protestantischen Differenzmerkmalen wie Wort und Glaube, das *sola gratia* oder das Kreuz, das er als „Integration von Leiden und Schmerz in das Leben“ interpretiert. Mit anderen Kriterien reagiert er eher auf die Herausforderungen der spätmodernen Gesellschaft: Vielfalt der Formen, Individualität und Ichüberschreitung; eine ev. Spiritualität sei „demokratisch und alltagsverträglich“ (36–42).

Das Rahmenkonzept bietet den unbestreitbaren Vorteil, dass sich eine Fülle von Themen zuordnen lassen: So gewährt der Bd. Einblick in das Verhältnis von ev. Spiritualität und Ökologie, Nachhaltigkeit, Naturwissenschaften, Ehe, Frauen (und Männern), Gesundheitsvorsorge, Psychologie, psychische Gesundheit, Therapieszene, Gefühl, Musik, Bildung, Volksfrömmigkeit, Jesu Geist, Neues Testament, Psalmen, Rechtfertigung, Umkehr, Heiliger Geist, Gottesdienst, Sakrament, ordiniertes Amt, Diakonie, Prophetie, Ökumene, interreligiöser Dialog, Säkularismus und Atheismus, *ars moriendi*, Unterscheidung der Geister. Wirklichkeit und Anspruch von ev. Spiritualität und ihr Verhältnis zur Mystik wird ebenfalls behandelt. Die geradezu enzyklopädische Vielfalt der theologischen Zugänge wird einem Handbuch voll gerecht. Dem entspricht die innere Übereinstimmung (Konsistenz) der Beiträge mit den Kriterien der Einführung nicht so sehr. Wie im

ersten Bd. nehmen die Vf.:inne:n fast durchgängig erst einmal eine Klärung ihres eigenen Verständnisses von Spiritualität vor. Diese Weite ist vom Hg. beabsichtigt. Aber öfter gewinnt der Rez. den Eindruck, dass die Vf.:inne:n die trinitarische Rahmentheorie und mit Blick auf die eigene, weit gefasste Definition ev. Spiritualität (16) kaum zur Kenntnis genommen haben.

Einen besonderen Hinweis ist das Gespräch mit der Gesundheitsfürsorge und der Psychologie (*Grundmann, Utsch, Barocka*) wert. Dieser Dialog wird differenziert geführt, der Stand der Literatur ist auf der Höhe der Zeit. Erbaulich – im besten Sinne – sind die Beiträge von *Janowski* über die Psalmen und *Kunz/Giselbrecht* über spirituelle Bildung zu lesen. Hier wird nicht nur in die existenzielle Sprache der Psalmen eingeführt, sie rührt den Rez. selbst an. Und wer die Bücher von Heidi, Harry Potter und Alice im Wunderland etwas kennt, staunt über den spirituell bildenden Gehalt dieser Geschichten. *Möllers* Beitrag zur Alltagsspiritualität oder *Bubmanns* Ausführungen über Musik und Spiritualität, wirken gleichfalls instruktiv kongenial als Augenöffner zu ihrem Gegenstand.

Wer eine knappe und präzise Einführung in die Geschichte des Begriffs Spiritualität sucht, sei an den Beitrag von Utsch verwiesen. Die Beiträge von *Thiede, Bernhardt* und *Pickel* führen didaktisch klug und elementar in die Diskurse um den interreligiösen Dialog, Ökumene und Religionssoziologie ein. Letzterer leuchtet das komplizierte Verhältnis von Spiritualität und Religiosität im Umfeld einer säkularisierten bzw. individualisierten Gesellschaft aus. Theologisch gehaltvoll leiten die Aufsätze von *Schneider-Flume* und *Burkhardt* dazu an, die sperrigen Themen der Rechtfertigung und Umkehr für die ev. Frömmigkeit zu erschließen. Eine Tiefenbohrung erschließt u. U. ein Thema instruktiver als das eine generelle Behandlung könnte. Das geschieht etwa, wenn Z. beispielhaft in die Advents- und Weihnachtsfrömmigkeit einführt.

Irritierend wirkt es, wenn Vf.:inne:n fast nur in ihrer eigenen Welt zuhause sind. Dazu zählt das eigenwillige Prototypis-Modell des Ehepaars *Görnitz*. *Gremmels* Beitrag wird einer theologisch verantworteten Vergegenwärtigung von Luthers Eheverständnis nicht gerecht. Sein Stand der Literatur ist wenig aktuell. Wie so oft, verweist *Gremmels* auf die Weltlichkeit der Ehe. Die Ehe als wahrhaft geistlicher, zu segnender Stand (Traubüchlein) bleibt unterbelichtet. *Enzner-Probst* kennt eigentlich nur Frauenspiritualität; eine theologisch durchdachte spirituelle Schau der Lebensformen wird uns im zweiten Bd. des Handbuchs nicht gewährt. Im Beitrag von *Bobert* zu postmoderner Spiritualität am Beispiel der Therapieszene erfährt man sehr viel über ihr eigenes Konzept einer achtsamkeitsbasierten Seelsorge in christlicher Tradition. Über die postmoderne Spiritualität der Therapieszene liest man besser bei Utsch nach. Eigenartig, aber dennoch instruktiv wirkt es auch, wenn *Leonhardt* mit der Begrifflichkeit von Max Weber einen Blick auf moderne ev. Gemeinschaften wirft und dann den überhöhten Anspruch einer öffentlichen Theologie des EKD-Ratsvorsitzenden dekonstruiert. Freilich geht es dabei weniger um Spiritualität als mehr darum, die kirchlich-theologischen Beiträge zur gesellschaftlichen Verantwortung zu diskutieren.

Für Verständlichkeit und Konkretheit der Beiträge spielt es eine nicht unerhebliche Rolle, ob spirituelle Phänomene in den Kategorien des religiösen Bewusstseins im Gefolge Schleiermachers (so etwa *Krötke*) oder als wahrnehmbare Gestaltwirkung des Heiligen Geistes verstanden werden, so wie das etwa bei Herzer geschieht. Wenn *Herms* „Spiritualität“ sprachlich höchst anspruchsvoll als „bildungsgeschichtlich erreichte zielwahlleitende Gewissheit über das höchste Gut“ fasst (489), entspricht das leider nicht einem ebenso differenzierten, reichen inhaltlichen Ertrag für eine Spiritualität des ordinierten Amtes.

Zur Gesamtanlage des Bd.es sei Folgendes bemerkt: Es gibt in dieser Fülle und Zusammenschau kein vergleichbares Werk zur ev. Spiritualität. Dieses Handbuch setzt vom Umfang her Maßstäbe. Bis auf einige Ausnahmen, die ich teilweise schon erwähnte, steht es auf dem Stand der theologischen Forschung. Nicht immer spiegelt sich das in den Literaturangaben. Ein Übergewicht der Christologie kennt es nicht, im Gegenteil: Die von Zimmerling angemernte „alles überragende Zentralstellung der Rechtfertigungslehre“ (26) in der Geschichte der protestantischen Frömmigkeit fehlt nahezu. Nur fünf von dreiunddreißig Beiträgen werden im zweiten Artikel des Credo verortet. So entsteht der Eindruck, dass die Christologie durch anthropologische Umformung und kosmische Entgrenzung ihr Eigenprofil verloren hat. Der Aufsatz von *Plüss* über die Sakramente wird dem Artikel von der Heiligung zugeordnet. Diese Anordnung entspricht eher reformiertem als lutherischem Verständnis, auch inhaltlich: „Die Gültigkeit der Sakramente wird nicht rituell, sondern durch deren Resonanz in den Herzen der Gläubigen ratifiziert.“ (483) „Das Sakrament“ meint leider fast durchgängig das Abendmahl. Von der ev. Theologie des *reditus ad baptismum* und der heutigen Spiritualität des Taufgedächtnisses weiß erst der dritte Bd. des Handbuches zu berichten.

Bleibende Aufgaben: Bei aller lobenswerten inhaltlichen Fülle seien ein paar wichtige Defizite des Handbuchs angemerkt: Aufmerksame Leser:innen finden darin keine eigene ev. Theologie des Gebetes. Der Zweiklang von menschlicher Not und göttlicher Zusage (Ps 50,15), der für Luthers Verständnis des Betens im Allgemeinen und für seine Theologie des Gottesdienstes im Speziellen so wichtig ist, fehlt genauso wie ein modernes Pendant. Weiter oben merkte ich schon an, dass man auch eine geistliche Theologie der Lebensformen vermisst, so wie sie etwa Simon Peng-Keller in seiner Einführung in die Theologie der Spiritualität skizzierte. Vermutlich ist das Thema zu umstritten. Ein weiterer blinder Fleck sei benannt: Die Sparte der protestantischen Erbauungsliteratur hätte zu einer sinnvollen Ergänzung des ev. Profils beitragen können, aber auch die Lektüre für theologisch interessierte Laien, die einen breiten Leser:innenkreis fand und findet. Man denke nur an Namen wie Jörg Zink und Margot Käßmann. Entsprechend dem wissenschaftlichen Anspruch des Konzepts? Nicht zuletzt hätte auch das Gespräch mit der Philosophie das Handbuch bereichern können. Pierre Hadots Forschungen zur Philosophie als Lebensform und die Lebenskunstphilosophie würden sich neben der Psychologie als Gesprächspartnerinnen anbieten. Diese Lücken könnten teilweise geschlossen werden, wenn die Querschnittsthemen in einem eigenen Sachregister zu erschließen wären. In vielen Artikeln finden sich gleichsam nebenher interessante Beobachtungen und theologisch treffende Bemerkungen etwa zum Gebet, zum geistlichen Schriftgebrauch oder zur Unterscheidung der Geister. Ein Sachregister würde solche zentralen Themen ev. Spiritualität durch weitere Perspektiven ergänzen.

Alte und neue Herausforderungen: Aus dem altkirchlich-benediktinischen spirituellen Rhythmus des Betens und Arbeitens (Origenes, Wüstenväter) entwickelte sich die mittelalterlich-kirchliche „Arbeitsteilung“ von *lai* und *perfecti* in der Lebensform von *vita activa* und *vita contemplativa*. Luthers Antwort auf das damit implizierte Zwei-Stufen-Ethos war die rechtfertigungstheologisch grundierte Lebensform der *vita passiva* im christlichen Beruf. Zur Übung der Frömmigkeit entstand u. a. der reformatorische Hausgottesdienst mit dem „Treiben“ des Katechismus. Mit der Moderne verfielen solche ev. Formen der Spiritualität. Aus der reformatorisch betonten Freiheit der Zeremonien entwickelte sich unter den Bedingungen der Gegenwart eine Lücke der ev. Formlosigkeit, die in der Praxis nur zu oft mit fremdreligiösen Methoden oder Formen der

anderen christlichen Konfessionen gefüllt werden. *Dahlgrün* äußert sich deswegen skeptisch gegenüber dem Anliegen einer besonderen „evangelischen Spiritualität“ (684).

Ohne Wiederholung und Rhythmus lässt sich geistliches Leben nicht einüben. Die gemeinschaftlichen ev. Rhythmen des Kirchenjahres und der Gottesdienstzeiten, Kirchen- und Lebensordnungen sind immer mehr in Auflösung begriffen, weichen einer individualisierten religiösen Logik. Wenn aber „Andersorte“ (Foucault) nicht als Pendant zu Alltagsorten wahrgenommen werden, durchdringt der Glaube nicht mehr das Leben von ev. Christ:inn:en. Die Alltagstauglichkeit der ev. Spiritualität, die zu den grundlegenden Kriterien des Hg.s gehört (39 und der Beitrag von Möller) steht so grundsätzlich in Frage. Soll ev. Spiritualität nur lebbar – muss sie nicht vielmehr lebensfähig sein?

Noch ein Spannungsverhältnis sei benannt: In der Innenperspektive kirchlicher Bildungsarbeit und etlicher theologischer Entwürfe (auch im besprochenen Opus) gilt ev. Spiritualität als „demokratisch“ und für alle lebbar. Zweifellos hat sie einen großen Einfluss auf die Freiheitsgeschichte des modernen Europas (39). Aber auch hier hat sich der gesellschaftliche Kontext gewandelt. Heute wird Spiritualität, weil sie in überschaubaren Gruppen eingeübt, bewusst geformt und regelmäßig gepflegt werden muss, wieder als „elitär“ wahrgenommen (vgl. dazu die Beiträge von Leonhardt und Pickel). Für viele Zeitgenossen gilt sie mit Ch. Taylor gesprochen als eine zubuchbare religiöse Option. Sie erscheint in der Außenwahrnehmung als individueller Gegenentwurf zur institutionell verstandenen „Religion“.

Diese angesprochenen Herausforderungen gelten freilich nicht nur für eine ev. Spiritualität. Simon Peng-Keller vermutete schon 2010, „dass die christliche Spiritualität der Gegenwart eher unter Unterregulierung, Arhythmie und Formlosigkeit als unter dem Gegenteil davon leide[t].“ (Simon Peng-Keller: Einführung in die Theologie der Spiritualität, Darmstadt 2010, 65) Davon sind alle christlichen Konfessionen betroffen und es wäre sinnvoll, den unkonturierten Containerbegriff „Spiritualität“ neu an anderen Begriffen, etwa der Aszetik und der Frömmigkeit zu schärfen.

Die Rezension des dritten Bd.es des Handbuchs ist als Ergänzung und auf dem Hintergrund der Besprechung des zweiten Bd.es zu verstehen. Hier werden die „vielfältigen Praxisformen evangelischer Spiritualität ... ihre Gestalt ... ihre Beziehung zueinander und ihre kritische Würdigung“ (III,20) dargestellt. Das geschieht ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Dennoch sollen laut der Einführung wenigstens die Grundformen ev. Spiritualität je in einem Artikel behandelt werden – ohne dass festgehalten würde, welche diese wären. Zimmerling geht auf wichtige Kennzeichen gegenwärtiger (ev.) Frömmigkeit ein: Erlebnisorientierung, Weihnachts- und Festtagsspiritualität, Losung statt Bibelgebrauch, Event-Orientierung und die Wendung zum Ästhetischen. Desgleichen skizziert Z. gegenwärtige Herausforderungen wie Individualisierung und Pluralisierung in genere.

Die Rahmenkriterien für ev. Spiritualität blieben die gleichen wie in Bd. 2. Die 47 Beiträge wurden fünf Kap.n zugeordnet: Kirche und Gemeinde, Gottesdienst und liturgisches Leben, Gebet und Bibellese, Seelsorge und Begleitung, Lebenswelt und Bildung. Dort werden dann folgende Praxisfelder auf ihre spirituelle Dimension hin beleuchtet: Gemeinde selbst, Jugendarbeit, Hauskreise, Kirchentage, Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften, übergemeindliche Institutionen, interkulturelle Ökumene, evangelischer Gottesdienst, Predigt, Taufe, Abendmahl, Kasualien, Segen, Salbung, Lied, Kirchenmusik, Kirchenjahr, Kirchenräume, Lichterbäume, Gebetsformen, Gebet, Heiligengedenken, Bibellese, Losungen, Schweigen und Meditation, trinitarische Seelsorge, Beichte, Enneagramm,

Exorzismus, Exerziten, Spiritual Care, Diakonie, Familie, Gemeindepädagogik, Glaubenskurse, Freizeiten; Pilgern, Religionsunterricht, Arbeitswelt, Denkschriften, evangelische Akademien, Evangelisation, Mission, bildende Kunst, Belletristik, Medien.

Bei der beeindruckenden Vielzahl der Beiträge fragt man sich hin und wieder, welche Beiträge vor allem wegen ihrer „Marktrelevanz“ aufgenommen wurden (Enneagramm, Pilgern, Lichterbäume). Inzwischen gilt z. B. auch Visionssuche als en vogue, diese wird aber nicht behandelt. Traditionell geschichtlich verankerte evangelische Beiträge (Exorzismus, Salbung, Lied, Gebet u. v. m.) wechseln sich mit neuen Praxisfeldern ab, die in ihrem evangelischen Kontext reflektiert werden (z. B. Evangelisation, Hauskreise u. a.). *Kunz'* Beitrag zu Ritual und Symbol wäre auch im zweiten Bd. gut untergebracht gewesen, genau wie das Kap. über Denkschriften. *Häusers* Beitrag über Glaubenskurse erschließt dankbarerweise die Geschichte des Katechumenats und die Katechismuspraxis der reformatorischen Tradition, die man im ersten Bd. fast vermisst. Realbenediktionen, die in der kirchlichen Praxis oft begegnen, werden zu knapp beleuchtet. Völlig unzureichend bleibt der kurze Aufsatz über private Bibellese und Stille Zeit. Zum Glück wird man durch *Lehnerts* instruktive Betrachtung der gottesdienstlichen Lesungen entschädigt. Generell erschließen sich dem:der Leser:in, der:die dieses Buch im Ganzen liest, viele informative, gut recherchierte Einsichten. Das ganze dreibändige Handbuch Evangelische Spiritualität setzt Maßstäbe, an denen wissenschaftliches Arbeiten in den nächsten Jahren nicht vorbeigehen kann. Es bietet bis auf die angesprochenen Leerstellen in einem breiten Wurf Verfügungswissen zur ev. Frömmigkeit in Geschichte, Theologie und Praxis.

Weil aber auch im dritten Bd. ein Sachregister fehlt, muss sich der:die Leser:in selbst einen möglichst großen Überblick verschaffen, um sich in einem besonderen, ihn:sie interessierenden Gebiet orientieren zu können, wenn er:sie zu diesem „Handbuch“ greift. Dazu setzt es vorhandenes theologisches Orientierungswissen voraus, um ein ev. Profil in den vielen Beiträgen wieder zu erkennen. Die Forschungsaufgabe bleibt: Was kann heute als genuin ev. Spiritualität gelten, ohne zu schnell auf vor- und nichtchristliche Methoden auszuweichen?

#### Über den Autor:

*Gerhard Knodt*, Dr., Pfarrer und Studienleiter der Kirchen Studienbegleitung (KSB), Neuendettelsau (gerhard.knodt@studienbegleitung-elkb.de)